

- ⁴ Vgl. den kritischen Beitrag von *N. Kühn*, Denkmalpflege und Tourismus am Mittelrhein und im Rheingau, in: Denkmalpflege und Tourismus III. Mißtrauische Distanz oder fruchtbare Partnerschaft? (Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie, H. 23), Trier 1991, S. 132–146, bes. S. 138 ff.; auch: *D. Heinrich, J. Maes* und *J. M. Nebe*, Der Viehmarkt im Brennpunkt von Planung und Interessen (Schriftenreihe des Trier Forums für sinnvolles Bewahren, behutsame Erneuerung und Entwicklung der Stadt und ihres Umlandes e. V., Bd. 1), Trier 1989.
- ⁵ Denkmalschutz-Informationen, hrsg. v. Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz, 15. Jg., Juli, 2/1991, S. 27–28.
- ⁶ Ebd., Juni, 2/1993 (17. Jg.), S. 74–79.
- ⁷ Nach mündlicher Aussage einer Schülerin des Autors.
- ⁸ In diesem Zusammenhang ist auf ähnliche Bemühungen um Denkmale der 50er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und an das Schicksal des ersten Gebäudes des Deutschen Bundestages in Bonn zu erinnern.
- ⁹ Technische Denkmale in der DDR, hrsg. v. Kulturbund der DDR, Zentrale Kommission Natur und Heimat, Zentraler Fachausschuß Denkmalpflege, Berlin 1973, S. 7; Technische Denkmale in der

- Deutschen Demokratischen Republik, hrsg. v. *O. Wagenbreth* und *E. Wächtler*, Leipzig 1983¹, S. 9, Leipzig 1987³, S. 9.
- ¹⁰ *R. Andert/W. Herzog*, Der Sturz. Erich Honecker im Kreuzverhör, Berlin/Weimar 1991, S. 279.
- ¹¹ 2 Jahre Stadtanierung Weimar, hrsg. v. Magistrat der Stadt Weimar, Fulda 1992, S. 16.
- ¹² *M. Brix*, Uwe K. Paschke, Die Idee des Stadtdenkmals (Rezension), in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege, H. 2, 1974, S. 155.
- ¹³ *A. Riegl*, Der moderne Denkmalkultus, sein Wesen und seine Entstehung (1903), in: Gesammelte Aufsätze, Augsburg/Wien 1929, S. 144 u. 148, übrigens mit der „richtigen“ allgemeinen Pluralform von Denkmal, für die es – das sei hier angemerkt – im Ungarischen zwei Wörter gibt: müemlék und emlékmű, die grammatischen Singulare von Denkmalen und Denkmälern.
- ¹⁴ *A. Riegl*, a. a. O.
- ¹⁵ „Der Alterswert eines Denkmals verrät sich auf den ersten Blick durch dessen unmodernes Aussehen [. . .] Das drastische Beispiel [. . .] bietet [. . .] die Ruine.“ – *A. Riegl*, a. a. O., S. 160 u. 161.
- ¹⁶ Vgl. *H. Wirth*, Werte und Bewertung baulich-räumlicher Strukturen. Axiologie der baulich-räumlichen Umwelt, Alfter 1994.

Stefan Uhl

Schloß Amerang – Bemerkungen zur Baugeschichte

Das im bayerischen Voralpenland gelegene Schloß Amerang ist der Kunst- und Baugeschichte vor allem durch seinen prachtvollen Renaissancearkadenhof bekannt, dem in der Geschichte der nördlich der Alpen gelegenen Arkadenhöfe häufig eine besondere Stellung zugemessen wird. Die Bedeutung dieses Hofes darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir es bei Schloß Amerang trotz seiner relativ einheitlichen äußeren Erscheinung mit einem baugeschichtlich sehr komplexen und stark differenzierten Gebäude zu tun haben, dessen bauliche Entwicklung bis in die frühe Neuzeit hinein im folgenden soweit nachgezeichnet sei, als dies die Befundlage gegenwärtig zuläßt.

Zur Geschichte von Schloß Amerang¹

Während der Ort Amerang als „Amerwange“ schon um 790 in den Salzburger „Breves Notitae“ Erwähnung findet², erfolgt die erste Nennung eines sich nach Amerang nennenden Adelsgeschlechtes im Jahre 1072, als ein „Pato de Amirangen“ als Zeuge anlässlich einer Klostergründung auftritt³. Er war der Sproß eines dem Gefolge der Sieghardinger zuzuordnenden, mehrfach bezeugten Edelfreien-geschlechtes, das vermutlich im Laufe des 12. Jahrhunderts nach Niederösterreich abwanderte.

Erst ab der Mitte des 13. Jahrhunderts ist dann wieder ein in Amerang heimisches Adelsgeschlecht bezeugt. Von ihm ging die Burg Amerang allem Anschein nach noch vor 1331 möglicherweise auf dem Heiratsweg an die mit den Amerangern verschwägerten Herren von Laiming über, die die Anlage in den folgenden eineinhalb Jahrhunderten in z. T. mehreren Linien bewohnten. Während der Landshuter Fehde waren die Laiminger in die damaligen kriegerischen Aktivitäten verwickelt, doch erwähnen die späteren Chronisten direkt keine Beschädigung von Schloß Amerang. Dasselbe gilt für die bayerischen Kriegszüge des Jahres 1436, als u. a. das laimingische Schloß Rotteneck von den Münchener und Ingolstädter Herzögen ausgebrannt wurde⁴.

Um 1522 gelangte Amerang auf dem Erbweg an die Familie della Scala, die ehemaligen Herren von Verona, die sich nach ihrer Vertreibung aus Verona nach Bayern wandten und den eingedeutschten Namen „von der Leiter“ führten. Hans Warmund von der Leiter etwa saß von 1544 bis 1592 auf Schloß Amerang. 1599 starb die Familie im Mannesstamme aus. Im folgenden Jahr konnte Freiherr Georg Sigmund von Lamberg dann Schloß und Herrschaft Amerang käuflich von den Erben der mit ihm verschwägerten della Scala erwerben. Seine Familie blieb im Besitz der Anlage, bis sie 1821 an die Freiherren von Crailsheim gelangte, die noch heute die Eigentümer sind.

Der heutige Baubestand

Die Kernanlage von Schloß Amerang liegt auf einem steilwandigen Schotterkegel an der Hangkante oberhalb eines tief eingeschnittenen Tobels. Sie setzt sich aus einer Anzahl kleinerer Einzelbaukörper zusammen, die außen von einer Ringmauer und zum Hof hin von einer dreiseitigen Arkadenfront zu einer relativ geschlossenen Einheit zusammengefaßt werden. Für den Umriß der Anlage bestimmend ist die polygonale Ringmauer, die das ovale Burggelände umschließt und an die sich die einzelnen, durchweg viergeschossigen Baulichkeiten anlehnen. Lediglich der über länglich-trapezförmigem Grundriß errichtete Torbau in der Südostecke der Anlage springt vor die Ringmauerflucht vor. An ihn schließt sich nördlich ein heute vom gemeinsamen Dach überdeckter massiger Turmstumpf an, der ehemalige Bergfried der mittelalterlichen Burganlage. Nördlich des Bergfrieds folgt an der Ostflanke der Anlage der Kapellenbau mit der sternrippengewölbten Schloßkapelle im ersten und zweiten Obergeschoß und einem oben aufgesetzten, schlanken Glockentürmchen. Dem Kapellenbau ist hofseits ein quadratischer Emporen- und Sakristeianbau vorgelegt. Der Altarraum springt dagegen als schlanker Rechteckerker vor die feldseitige Mauerflucht vor. Die Nordostecke des

Abb. 1. Schloß
Amerang. Gesamt-
ansicht von Südosten
(Foto: Verf.).



Berings wird von dem in die Ecke hineingeschobenen Nordostbau besetzt, an den sich westlich über gedrungen-rechteckigem Grundriß der kleine Nordbau anschließt. Seine Obergeschosse kragen – auf eine gedrückte Bogenstellung mit mittigem Eingangsportal gestützt – weit über die Erdgeschoßflucht vor. Die Nordwestecke wird von dem weit gegen den Hof vorspringenden, turmartigen Nordwestbau eingenommen, der an seiner hofwärts gewandten Südostecke ein reich gegliedertes, polygonales Erkertürmchen mit geschweifeter Haube zeigt und dessen Dach von einem weiteren Türmchen bekrönt wird. Der langgestreckte Südwestflügel schließt den Zwischenraum entlang der Ringmauer zwischen Nordwestbau und Torbau. An der Süd-, Ost- und Westseite des Hofes ist der Randbebauung ein einheitlicher, dreigeschossiger Renaissancearkadengang vorgelegt, auf den ringsum ein geschlossener Mauerstreifen des späteren vierten Obergeschosses aufgesetzt ist. Seine gedrungenen Rundsäulen in den beiden oberen Etagen bestehen aus Marmor Untersberger oder Ruhpoldinger Provenienz, während die kraftvollen, stämmigen Säulen des Erdgeschosses teilweise aus Granit gefertigt sind.

Die einzelnen Bauteile sind durchweg massiv aufgeführt. Meist handelt es sich dabei um Wackenmauerwerk. Architekturdetails und wichtige Werkstücke sind hingegen häufig aus Kalktuff oder aus Backstein hergestellt. Während die Erdgeschoßräume, die Schloßkapelle, der Arkadengang und die Räume des Bergfrieds eingewölbt sind, zeigen die übrigen Räume in der Regel flache Putzdecken. Die zahlreichen, teils großformatigen Fenster verzichten ebenso wie die meisten Türen auf anspruchsvollere oder gar werksteinerne Laibungen, so daß das Äußere des Schlosses vor allem von drei vorspringenden, gesimsgegliederten Erkern bereichert wird.

Vor dieser Kernanlage, und von dieser einst durch einen doppelten, heute verfüllten Graben getrennt, liegt im sanft geneigten Hang ein nicht mehr eigens umwehrter Wirt-

schaftshof, in dem unter anderem das sogenannte Richterhaus und ein großes Ökonomiegebäude ihren Platz gefunden haben.

Anmerkungen zur Baugeschichte

Die Gründungsanlage

Durch die erste Erwähnung eines sich nach Amerang benennenden Adeligen im Jahre 1072 ist uns für das 11. Jahrhundert ein Adelssitz in oder bei Amerang belegt. Ob er sich innerhalb des Ortes oder an der Stelle des heutigen Schlosses befand, ist dabei gänzlich offen. Da zudem archäologische Untersuchungen aus dem Schloßbereich fehlen, ist die Entstehungszeit einer ersten Befestigung an der Stelle des heutigen Schlosses ungewiß.

Die ältesten bekannten und heute noch erhaltenen Baureste sind aller Wahrscheinlichkeit nach in Teilen der gegenwärtig unter dem Boden des Schloßhofes befindlichen Mauerfundamente zu sehen. Hier kamen bei der Anlage der Schloßentwässerung in den 70er Jahren dieses Jahrhunderts verschiedene Mauerteile zum Vorschein, darunter vor allem ein bis zu drei Meter starker Mauerzug, der schräg vor der Südostecke des Nordwestbaues entlangläuft. Aufgrund der beträchtlichen Mauerstärke darf hier mit einiger Wahrscheinlichkeit auf ein einst turmähnliches Massivgebäude von nicht unbeträchtlichen Ausmaßen geschlossen werden, möglicherweise auf einen einstigen großen Wohnturm.

Diesem Gebäude waren sicher noch weitere Bauteile zugeordnet, die wir heute jedoch aufgrund der Befundsituation nicht mehr gesamt erfassen können. Dahingestellt bleiben muß leider insbesondere – solange die Möglichkeit großflächiger Mauereinsicht fehlt –, ob nicht Teile der Ringmauer noch in jene Frühphase der Burg zurückgehen. Zwar stellt die polygonale Mauerführung bei vergleichsweise geringer Mauerstärke an sich ein Indiz für eine eher frühe Erbauungszeit dar, doch steht der heutige Ringmauerbestand auch



mit den folgenden Phasen in derart innigem Zusammenhang (s. u.), daß von einer früheren Entstehung nicht zwangsläufig ausgegangen werden muß.

Gleichfalls ungesichert bleibt die Zeitstellung des ursprünglich doppelten Grabensystems auf der Zugangsseite der Burg, doch sprechen hier gute Gründe typologischer Art dafür, dieses zumindest in seiner Konzeption noch in die Frühphase der Anlage zu setzen.

Außer dem Grabensystem wurde der Bestand der Gründungsanlage vom Baubestand der nächstfolgenden Bauphase im 13. Jahrhundert überlagert bzw. weitestgehend ersetzt. Auch wenn eine exakte Datierung jener Erstanlage aussteht und wir über ihr einstiges Aussehen nur sehr vage, allenfalls bruchstückhaft informiert sind, so paßt sich doch dieses schemenhafte Bild einer Burg mit mittelgroßer runder Burgfläche, massivem Kernbauwerk und mehrgliedriger Grabenanlage relativ gut in unseren bisherigen Kenntnisstand vom Burgenbau des 11. und 12. Jahrhunderts ein, d.h. in eine Frühphase der Entwicklung der mittelalterlichen Adelsburg, der erst am Übergang zum 13. Jahrhundert die für das landläufige Burgenbild prägende, gelegentlich als „klassisch“ bezeichnete Phase der Adelsburg folgte.

Ausbau im 13. Jahrhundert

Im Laufe des 13. Jahrhunderts scheint die erste Burganlage einen entscheidenden Ausbau erfahren zu haben. In jene Zeit ist unter anderem die Entstehung der unteren Teile des heute noch in umfangreichen Resten erhaltenen Bergfrieds an der Ostseite des Berings zu setzen. Der ansonsten in Wackenmauerwerk aufgeführte Turm zeigt noch heute an seiner Nordostecke eine lockere Reihe von kräftigen Eckbuckel- oder Eckbossenquadern, wie sie nach Einschätzung des Verfassers im süddeutschen Raum für das zweite Drittel des 13. Jahrhunderts typisch sind⁵. Die Nordwestecke scheint dagegen zumindest in den oberen Partien eine Eckabmauerung mit kleinerformatigen Tuffquadern zu besitzen, doch könnten diese auch einer späteren Erneuerung des Turmes am Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert (s. u.) entstammen. Das Innere des Turmes enthält zuunterst – d. h. im Bereich von Erdgeschoß und erstem Obergeschoß – das zwei GeschöÙ hohe, oben mit einem Tonnengewölbe überdeckte Verlies, das einst nur von oben her durch eine kleine Deckenluke zugänglich war und keine eigene GeschöÙteilung besaß. Seine Wandflächen sind – wie die Gewölbeschale – durchweg aus Tuffquadern ausgeführt. Die weiter aufgehenden Teile des Turmes – namentlich im zweiten Obergeschoß gehört der Mauerkern wohl noch der Bauphase des 13. Jahrhunderts an – wurden später erheblich verändert, so daß zu ihrem einstigen Aussehen heute keine Aussagen mehr zu treffen sind.

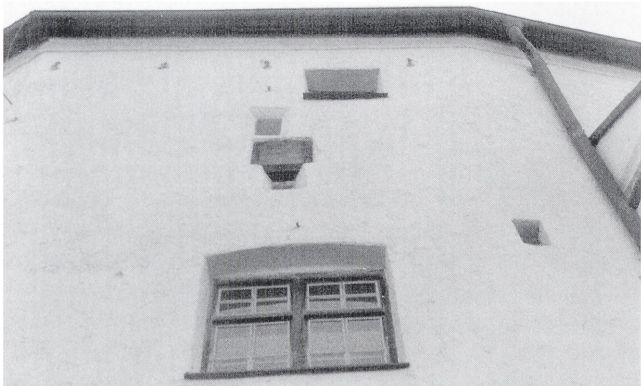


Abb. 2. Schloß Amerang. Blick auf Zwinger und Torbau (Foto: Verf.).

Abb. 3. Schloß Amerang. Blick entlang der Grabenfront mit Kapelle (rechts, Erker), eingebautem Bergfried (Mitte) und Torhaus (links) (Foto: Verf.).

Abb. 4. Schloß Amerang. Oberer Ringmauerabschluß an der Nordfront mit freigelegten Wandöffnungen verschiedener Bauphasen (Foto: Verf.).



Gleichzeitig mit dem Bau der Bergfrieds scheinen auch wesentliche Teile der Ringmauer in ihrer heutigen Form entstanden zu sein. Inwieweit dabei ein älterer Kernbestand einbezogen wurde, muß – wie gesagt – dahingestellt bleiben. Mit Sicherheit gänzlich neu entstand jedenfalls der Ringmauerabschnitt an der Südostseite des Bergings. Er schloß direkt an die Südwestecke des Bergfrieds an und führte – mehrfach gebrochen – hin zur Südwestecke des Bergings, wo er an einen Ringmauerzug anschließt, der womöglich noch älteren Vorgaben folgen könnte. Unmittelbar neben dem Bergfried dürfte damals auch das Burgtor seinen Platz gefunden haben. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts hat dieser Ringmauerabschnitt dann – wenngleich stark verändert – als hofseitige Mauer des vorgelegten Torbaues – des Südostbaues – Verwendung gefunden.

Die nördlichen Teile der Ringmauer müssen damals – falls sie überhaupt noch ältere Substanz enthalten – zumindest eine spürbare Erhöhung erfahren haben. Mit den damals entstandenen Mauerteilen steht dann auch eine erste nach-

Abb. 5. Schloß Amerang. Blick entlang der östlichen Hofarkade (Foto: Verf.).

Abb. 6. Schloß Amerang. Säulen der Hofarkade (Foto: Verf.).

Abb. 7. Schloß Amerang. Zugangsöffnung vom Arkadengang zur Empore der Kapelle (Foto: Verf.).





Abb. 8. Schloß Amerang. Schloßkapelle, Blick gegen Sakristei und Empore (Foto: Verf.).

Abb. 9. Schloß Amerang. Eckerker am Nordwestflügel (Foto: Verf.).



weisbare Innenbebauung im Verband. Und zwar handelt es sich dabei um den Erdgeschoßbereich des Nordbaues mit seinen vergleichsweise großen Mauerstärken, die sich deutlich von denen der späteren Bauphasen abheben. Insgesamt wird hier ein ebenerdiges, etwa quadratisches, vermutlich nicht weiter unterteiltes Gebäude greifbar, das an die Nordseite des Berings angelehnt war. Zu seinen weiter aufgehenden Teilen, zu Nutzung und Ausstattung liegen momentan keinerlei Hinweise vor. Man geht jedoch sicher nicht fehl, in ihm zumindest den Kern des der Grundfläche zufolge vielleicht wohnturmartigen einstigen Palas, also des Hauptwohngebäudes der Buranlage des 13. Jahrhunderts, zu sehen.

Der Ausbau der Burg im 13. Jahrhundert hat somit das Erscheinungsbild der Anlage ganz erheblich verändert. Hatten wir es zunächst allem Anschein nach mit einem vermutlich turmartigen Kernbauwerk oder Wohnturm mit weitläufiger, aber nicht weiter gesichert nachvollziehbarer Umwehrung zu tun, so haben wir jetzt eine mehrgliedrige Buranlage mit mäßig hoher Ringmauer, an die Angriffsseite vorgerücktem Bergfried, danebenliegendem Tor und einem an die Ringmauer in Bergfriednähe angelehnten, wohl wohnturmartigen Palas mit steinernem Unterbau vor uns. Auch zu dieser Anlage dürften sich einzelne, heute nicht mehr greifbare Nebengebäude und die schon erwähnten Grabenanlagen der älteren Phase gesellt haben.

Spätmittelalterliche Veränderungen

Im Laufe des Spätmittelalters wurde der Baubestand der Burg durch eine ganze Reihe von Baumaßnahmen modifiziert. Die erste wichtige Ergänzung stellte die Errichtung des heutigen Nordwestbaues dar, der – anschließend an den älteren Palas anstelle des heutigen Nordbaues – an die Ringmauer herangeschoben wurde. In dieser haben sich noch einige zugehörige Lichtschlitze erhalten, die eine einstige Einteilung in fünf – anstelle der heutigen vier – Geschosse belegen. Hinweise zur ursprünglichen Innen-

Abb. 10. Schloß Amerang. Darstellung der Anlage von Michael Wenig, um 1700 (Vorlage: Bayerisches Landesvermessungsamt).



gliederung liegen ansonsten nicht vor. Auch Baudetails haben sich praktisch keine erhalten. Eine unterhalb des heutigen nordwestlichen Erkers gelegene kleine spitzbogige Pforte könnte zum zugehörigen Bestand gehören, datiert spätestens in die nur wenig danach anzusetzende Entstehungszeit des Südwestflügels. Sie führt vom Inneren des Gebäudes unmittelbar ins Freie und diente möglicherweise einst als Zugang von Seiten des in dieser Richtung am Hangfuß gelegenen, nahen Burgbrunnens.

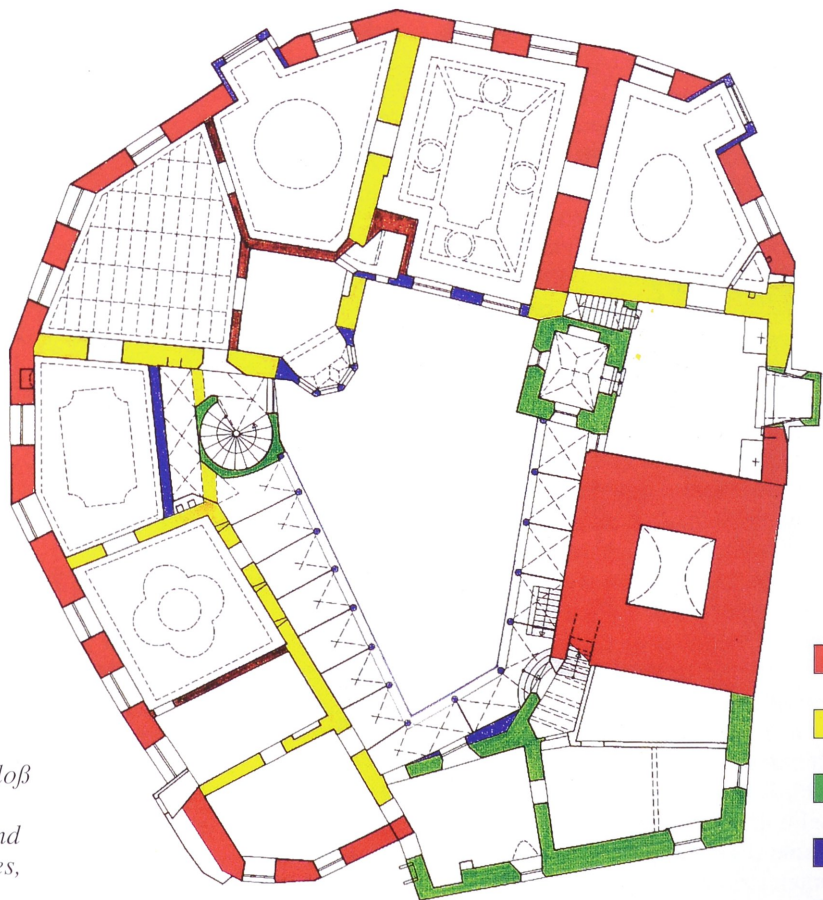
Der heutige Erker der Südostecke des Nordwestbaues geht – den bei den Renovierungen freigelegten Baufugen zufolge – eindeutig auf spätere Umbauten zurück. Möglicherweise stand der Nordwestbau jedoch schon damals – oder allenfalls nur wenig später – mittels eines Laubenganges vor der Hoffront des Nordbaues mit einem vielleicht zu jener Zeit neu errichteten Gebäude zwischen Palas und Bergfried (dem späteren Kapellenbau, s. u.) in Verbindung, worauf ein vermauerter Ausgang im ersten Obergeschoß des Nordwestbaues und ein später in den Kapellenvorbau einbezogener Mauerpfeiler an der Nordwestecke des Kapellenbaues hinweisen.

Eine weitere Phase umfaßt Veränderungen am heutigen Kapellentrakt und am Nordostflügel sowie die Entstehung des Südwestflügels. Am Kapellentrakt wurde damals die südliche Wand des Nordostbaues als Verlängerung der Südwand des einstigen Palas bis ins heutige dritte Obergeschoß hinein aufgeführt und mit einer nach Süden führenden Spitzbogenpforte im zweiten Obergeschoß versehen. Nördlich und südlich dieser Mauer sind zu jener Zeit also zweifelsohne Räumlichkeiten anzunehmen, wobei die Türöffnungen in dieser Querwand auf mindestens drei massiv aufgeführte Geschosse hinweisen. Möglicherweise befand sich hierunter im südlichen Teil auch eine Vorgängeranlage der heutigen Schloßkapelle. Der heutige Kapellenbau entstand zwar 1512 weitgehend neu (s. u.), und auch am heutigen Baubestand deuten keine Anhaltspunkte mehr auf eine Kapellennutzung dieses Bereiches vor dem 16. Jahrhundert hin. Der Überlieferung zufolge soll jedoch eine

Schloß- bzw. Burgkapelle schon im 13. Jahrhundert gestiftet worden sein. Für das frühe 15. Jahrhundert ist dann unter anderem eine Stiftung Kunos von Laiming (gest. um 1414) für eine Schloßkapelle St. Georg in Amerang chronikalisch belegt⁵, so daß spätestens für diese Zeit von einem wie auch immer gearteten Kapellenraum ausgegangen werden kann. Dieser muß jedoch nicht zwangsläufig im Bereich des heutigen Kapellenbaues gelegen haben.

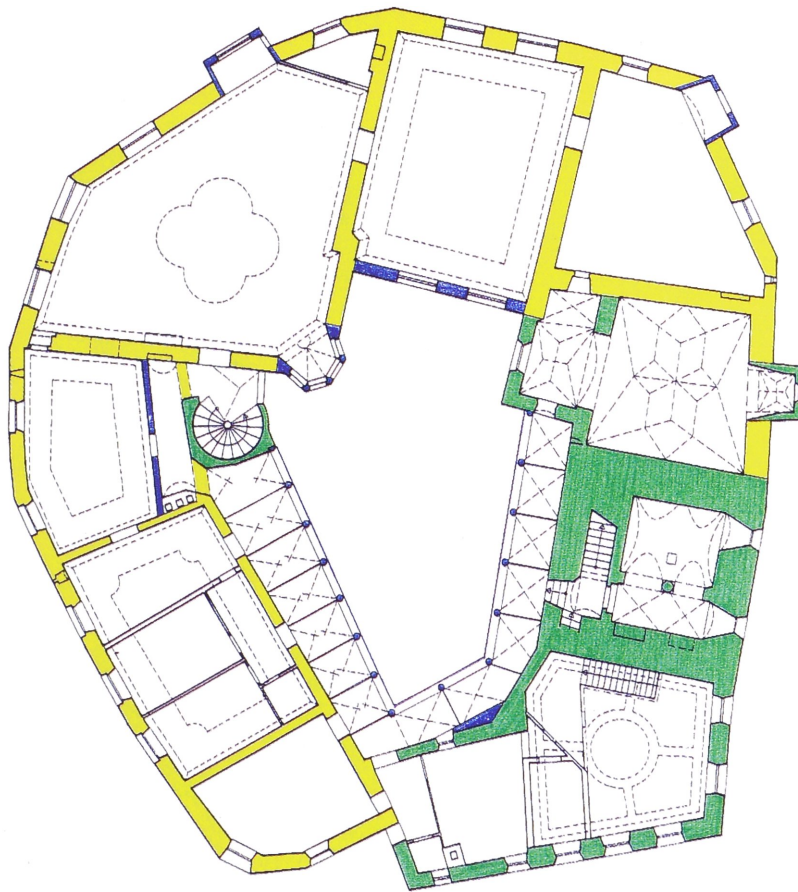
Den verwendeten Portalformen zufolge in etwa gleichzeitig mit den Veränderungen am Kapellenbau entstand nun auch der Südwestflügel, der sich an die südwestliche Ringmauer anlehnte. An seinem nördlichen Ende, dort, wo später der Wendeltreppenturm angefügt wurde, war er dem Ringmaurerlauf entsprechend leicht abgewinkelt und schloß direkt an den wenig älteren Nordwestbau an. Seine Umfassungsmauern haben sich an der Hofseite zumindest bis ins erste Obergeschoß hinein erhalten. Sie zeigen dort nur knapp über dem heutigen Deckenniveau gelegene, tuffsteingefasste Lichtschlitze, die zusammen mit vergleichbaren Lichtschlitzen in der Ringmauer wiederum auf eine geänderte, niedrigere Geschoßeinteilung hinweisen. An der Außenmauer scheint der damalige Baubestand nur bis ins zweite Obergeschoß emporzureichen, so daß der Bau wohl ein Geschoß niedriger war als der Nordwestflügel. Zu seiner Innengliederung und Ausstattung in jener Zeit liegen am Baubestand keine sichtbaren Hinweise vor. An Details hat sich neben den genannten Lichtschlitzen eine spitzbogige, breit gefaste Türöffnung im nördlichen Wandstück der Hofseite erhalten, die vom späteren Treppenturm teilweise überschritten wird.

Die an Nordwestbau, Kapellenbau und Südwestflügel vorhandenen Spitzbogenportale weisen relativ einheitliche Formen auf und datieren größenordnungsmäßig in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Für alle drei Baumaßnahmen ist also ein relativ enger Ausführungszeitraum hinsichtlich ihrer Abfolge anzunehmen, so daß von einer starken Bautätigkeit in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts auszugehen ist.



- 13. Jahrhundert,
Ringmauer evtl. älter
- 14. bis Mitte 15. Jahr-
hundert
- Mitte 15. bis Anfang
16. Jahrhundert
- 1572 bis evtl. Anfang
17. Jahrhundert
- barock

Abb. 11. und 12. Schloß
Amerang. Grundriß
des Erdgeschosses
und des 1. Obergeschosses,
Bauphasenpläne
(Zeichnung: Verf.).



- 13. Jahrhundert,
Ringmauer evtl. älter
- 14. bis Mitte 15. Jahr-
hundert
- Mitte 15. bis Anfang
16. Jahrhundert
- 1572 bis evtl. Anfang
17. Jahrhundert
- barock

Abb. 13. und 14. Schloß
Amerang. Grundriß des
2. und 3. Obergeschosses,
Bauphasenpläne
(Zeichnung: Verf.).

Diese anhand des Baubestandes nachzuweisende rege Bautätigkeit läuft parallel zu einer archivalisch belegten starken Inanspruchnahme der Burg als Wohnplatz durch verschiedene Linien der damaligen Burgherren, derer von Laiming, und bezeugt die Bedeutung, die der Burg damals durch ihre Bewohner beigemessen wurde.

Ausbau am Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert

Eine auf den ersten Blick eher wenig ins Auge fallende, dennoch umfangreiche und wichtige Bauphase stellt der Ausbau der Burg am Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert dar. Er vollzog sich jedoch offensichtlich nicht in einem einzigen Schritt, sondern wieder in einer Reihe verschiedener, teils wohl sogar voneinander unabhängiger Einzelmaßnahmen, deren genaues zeitliches Verhältnis zueinander heute oft nicht mehr exakt zu rekonstruieren ist.

Urkundlich überliefert ist die Erweiterung bzw. der Neubau der Schloßkapelle im Jahre 1512. Damals stiftete Christoph Laiminger zu Amerang in der in seinem Schloß Amerang zu Ehren des Hl. Georg erbauten Kapelle vier Altäre und eine tägliche ewige Messe, die er gleichzeitig ausstattete und zu der er einen eigenen Kaplan bestellte. Im März 1513 wurde die Kapelle als Filialkirche von Heselberg geweiht⁶. Diesem weitgehenden Neubau, der nördlich von der älteren Außenwand und südlich vom Mauerwerk des Bergfrieds begrenzt wurde, ist im wesentlichen die heutige Kapellenanlage zuzurechnen. Über einem das Erdgeschoß und Teile des ehemaligen ersten Obergeschosses des Kapellenbaues einnehmenden mächtigen Tonnengewölbe entstand der eineinhalb Geschosse hohe Kapellenraum mit einem einfachen, aber gediegenen Sternrippengewölbe, das die ursprüngliche Geschoßteilung durchschneidet. An der Ostseite wurde durch die Ringmauer ein nach außen vorkragender Erker hindurchgebrochen, der wohl von Anfang an den Hauptaltar aufgenommen haben wird. Seine heutige Abschrägung zum Innenraum und seine reiche Befensterung gehen allerdings erst auf spätere Veränderungen zurück. An der Westseite erhielt die damals anscheinend weitgehend neu errichtete westliche Kapellenwand einen zum Großteil in Backstein mit Granitquadern und -sockel gemauerten Vorbau, der im Erdgeschoß den Eingang zum Kellergeschoß des Nordostbaues überdeckte, im ersten Obergeschoß jedoch eine von der Kapelle aus zugängliche Sakristei aufnahm. Das dortige profilierte Rundbogengewände gehört ebenfalls zum Bestand jener Zeit wie auch das im Sakristeiinneren befindliche Sternrippengewölbe. Ein zwischen Kapelle und Nordostbau ausgesparter Zwischenraum nimmt heute den Zugang zur Kapelle vom Hof aus auf, doch weisen eine von der heutigen Treppe überlagerte Türöffnung zum Nordwestbau und der formlose Ausbruch des Zugangs zum Kapellenraum darauf hin, daß der Freiraum nördlich der Sakristei lediglich der Zugänglichkeit des Nordostbaues diene. Dies ist umso wahrscheinlicher, als sich auch heute noch im Bereich des ersten Obergeschosses des Laubengangs unmittelbar neben dem Anschluß an den Sakristeivorbau in der Westwand der Kapelle eine ältere Türöffnung abzeichnet, die erst nachträglich zu einem kleinen Fenster verändert wurde, ursprünglich jedoch einmal den Hauptzugang dargestellt haben könnte. Dies setzt allerdings voraus, daß sich hier schon damals ein hofseitig, dem Bergfried vorgelagerter Laubengang befand. Dieser ist uns allerdings auch eindeutig durch die in der Südwand der im zweiten Obergeschoß gelegenen Kapellenempore befindliche originale Pforte belegt. Jener

erste Laubengang lag allerdings dem Türniveau zufolge etwas niedriger als der heutige.

Ein in Verlängerung der Trennwand zwischen Nordost- und Nordbau nach Süden führender kurzer Mauerrest, der im Kapellenvorbau im zweiten Obergeschoß aufgrund seiner beträchtlichen Mauerstärke auffällt, weist auf die Einbeziehung älterer Bauzustände auch an der Nordwestecke der Kapelle – etwa des vermuteten Laubenganges vor dem Nordbau (s. o.) – hin. Die über der Sakristei gelegene Empore mit direktem, überwölbtem Zugang zum Nordostbau gibt jedoch exakt die damalige Ausdehnung des Kapellenvorbaues an und weist zudem den Nordostbau – eventuell zusammen mit dem anschließenden Nordbau – als anspruchsvollen Wohnbau der Schloßherrschaft in der Nachfolge des einstigen Palas aus.

Den Formen zufolge gleichfalls zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurden ebenso die oberen Geschosse des Bergfrieds umgestaltet. Heute noch nachweisbar sind dabei vor allem Veränderungen im zweiten Obergeschoß, d. h. im Bereich oberhalb des Verlieses. Hier entstand – auf der ursprünglichen Zugangsebene – der heutige eingewölbte und säulengegliederte Archivraum zusammen mit dem vorgelegten Gang noch innerhalb der Mauerstärke des Turmes. Die beiden darauf folgenden Obergeschosse erhielten große, auch gegen den Graben hin gerichtete Fensteröffnungen etwa in der Art, wie sie später der Stich Wenings zeigt. Der obere Turmabschluß bleibt unbekannt. Die Nordwand des ehemaligen vierten Turmobergeschosses hatte einst eine große Fenster- oder Türöffnung, die von der Decke des heutigen dritten Obergeschosses des Kapellenbaues durchschnitten wird. Dieser dürfte also damals noch nicht ganz die heutige Höhe besessen haben.

Eine ganz wesentliche Baumaßnahme jener Epoche stellt schließlich auch die Errichtung des als Tor- und Küchenbau dienenden Südostflügels dar. Seine rundbogigen, breit gefasteten Torgewände weisen deutlich in das 16. Jahrhundert, wobei jedoch rein theoretisch nicht auszuschließen ist, daß sie schon einem späteren Bauzustand angehören, so daß sie nur bedingt zur Datierung des Tor- und Küchenbaues herangezogen werden können. Einen – aufgrund der nicht dokumentierten Fundsituation ausgesprochen vagen – Hinweis auf eine frühere Entstehung bildet ein im Mauerwerk der südlichen Wand des Bergfrieds vor Jahren geborgenes Holzstück, das eventuell mit der Errichtung des Tor- und Küchenbaues im Zusammenhang stehen könnte und dendrochronologisch auf „vermutlich 1450“ datiert ist. Solange jedoch keine eindeutige Inbezugsetzung dieses Teiles zum Tor- und Küchenbau möglich ist und es sich ohnehin nur um eine Einzelprobe handelt, sollte nach Ansicht des Verfassers von einer Entstehung dieses Bauteils grob um 1500 ausgegangen werden.

Der Südostflügel wurde der mittelalterlichen Ringmauer im Bereich zwischen Südwestecke und Bergfried an ihrer Außenseite vorgelegt. Er hatte den Befunden zufolge einst eine Geschoßteilung, die der heutigen weitgehend entsprach, zuoberst einen Wehgang mit Zinnenkranz und ein nach innen zum Hof hin geneigtes Pultdach, dessen seitlicher Anschluß an den Bergfried an diesem noch ablesbar ist. Das ursprüngliche Burgtor im Zuge der alten Ringmauer wurde dabei umgedreht und zeigte nun mit seiner Außenseite gegen den Burghof. In den oberen Geschossen wurde die Ringmauer anscheinend weitgehend durch neues, weitaus schwächeres Mauerwerk ersetzt, und auch im Erdgeschoß

mußte ein Teil der Ringmauer dem Neubau weichen, so daß von ihr nur noch bescheidene Partien unmittelbar im Anschluß an das ehemalige Burgtor erhalten geblieben sind. Relativ ungestört erhalten geblieben sind die feldseitigen Außenwände des Gebäudes mit großen Granitquadern an den Ecken und einer eher spärlichen, nachträglich teilweise aufgeweiteten Befensterung. An dem freistehenden Teil der Westseite finden sich Reste eines Aborterkers und zuoberst eine originale, holzgefaßte Senkscharte. An den anderen Außenseiten lassen sich im Dachbereich noch Reste ursprünglicher Schießscharten finden, die die Verteidigungsfähigkeit dieses Bauteiles belegen.

Hinsichtlich der einstigen Innengliederung des Torbaues sind wir weitgehend auf Vermutungen angewiesen, da die momentan sichtbaren Befunde keine gesicherten Aussagen zulassen. Prinzipiell denkbar ist jedoch, daß die außermittige Querteilung, die zumindest seit dem späteren 16. Jahrhundert die Grundrißstruktur des Gebäudes bestimmte, schon von Anfang an bestand. Auch hinsichtlich der ursprünglichen Nutzung – eine Küchennutzung der unteren Geschosse ist erst später belegt – können bislang keine gesicherten Aussagen getroffen werden.

Geprägt von – wenngleich eher bescheidenen – Fortifikationsabsichten war die kurz nach der Errichtung des Südostflügels anzusetzende Erbauung eines Torzingers aus Tuff- und Wackenmauerwerk, von welchem sich größere Reste im heute sogenannten Söller vor dem Burgtor erhalten haben. Seine Südseite war leicht gerundet, die Ostseite nahm das später veränderte Tor auf. Die Zwingermauer scheint sich vom Tor aus – leicht gegen das Burginnere zurückgenommen – noch weiter nach Norden gezogen zu haben. Dieser Teil wurde später mit einem Gebäude überbaut und im 20. Jahrhundert komplett abgetragen. Anscheinend hat sich jedoch der einstige Zwinger bis vor den Kapellenbau ausgedehnt, so daß er einen Großteil der Zugangsseite des Schlosses sichern konnte.

Eine Ergänzung der Bauten jener Phase stellte letztendlich auch die ebenfalls in etwa jener Zeit einzuordnende Errichtung eines Wendeltreppenturmes in der Ecke zwischen Nordwestbau und Südwestflügel dar. Er ist im heutigen Bestand noch weitgehend erhalten, wenngleich die Treppenstufen selber anscheinend später ausgewechselt und den veränderten Geschoßhöhen angepaßt wurden. An seiner Südostseite zeigt der Treppenturm jedenfalls einige kleine vermauerte Fensteröffnungen, die von der heutigen Arkade überlagert werden.

Umformung zum Renaissanceschloß

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde die bis dahin im wesentlichen mittelalterlich geprägte Burganlage zum repräsentativeren Renaissanceschloß umgeformt. Diese Umformung – äußerlich am deutlichsten sichtbar durch die damals neu eingefügte dreigeschossige Hofarkade – stellte allerdings einen weit umfangreicheren Eingriff in die vorhandene Bausubstanz dar, als dies zunächst den Anschein erweckt.

Schon die den Hoffronten vorgelegte dreiseitige Arkade entstand in zwei getrennten Bauphasen. Wie eine restauratorische Befunduntersuchung ergab, läßt sich dem älteren Bestand die Kernsubstanz der westlichen Arkadenfront mit den heutigen Wölbungen und Bögen zuweisen. Pfeilerstummel im Brüstungsmauerwerk, die vorder- und rückseitig abgespitzt sind, lassen eine einstige Pfeilerarkade mit

dazwischengesetzten, etwas niedrigeren Brüstungsmauern vermuten, die vom Treppenturm im Norden bis hin zum Tor- und Küchenbau im Süden durchlief. Diese ältere Arkade kann hinsichtlich ihrer Entstehungszeit an ein dendrochronologisches Datum aus dem Nordbau – dieser ließ sich auf 1572 datieren – angebunden werden. Erst in einer zweiten Phase ist dann die heutige Säulenarkade an Süd- und Ostseite entstanden, wobei gleichzeitig die westliche Arkade mit gleichartigen Marmorsäulen versehen wurde. Zeitlich dürfte diese Veränderung noch in das späte 16. oder – eher – in das frühe 17. Jahrhundert fallen.

Die Renaissancearkade ersetzte dabei im östlichen Teil – wie schon gesehen – einen älteren, womöglich hölzernen Laubengang. An den beiden anderen Seiten lassen sich bislang keine Vorgänger nachweisen. Die heutigen Bögen und Wölbungen entsprechen im wesentlichen noch dem Originalbestand, lediglich im südlichen Feld des Erdgeschoßbereiches scheint die Bogenstellung zunächst ohne die beiden heute dort vorhandenen Säulen an die südliche Hofwand herangelaufen zu sein. Auch die Dachzone der Arkade war späteren Veränderungen unterworfen. Ursprünglich setzte wohl an allen drei Seiten der Arkade unmittelbar über der obersten Arkadenreihe das Dach an, an der Ostseite als flaches Pultdach gegen den Bergfried gelehnt. Erst später wurde zunächst der Dachbereich des Südwestflügels, dann – um 1821 – derjenige von Süd- und Ostfront zur Gewinnung von Lagerraum aufgestockt.

Hinter der Arkade blieben Bergfried, Kapellenbau und Südostflügel weitgehend unverändert erhalten. Ihre Geschoßebenen weichen deshalb von denen der Arkade auch stellenweise deutlich ab. Alle anderen Bauten hingegen wurden durch das Einziehen einer neuen Geschoßgliederung und die Einwölbung der Erdgeschosse mit Kreuzgratgewölben auf kräftigen Rundsäulen und vier- bzw. achtkantigen Pfeilern massiv verändert. Im Südostflügel wurde damals die Torhalle eingewölbt, während die Wendeltreppe eine neue Treppeneinteilung erhalten haben muß. Sie verband nun die einzelnen Geschosse der Arkade miteinander. Die Lage ihrer Austritte weist jedoch darauf hin, daß sie vor allem zur direkten Erschließung des damals repräsentativ ausgestalteten Nordwestbaues gedacht war.

An sonstigen baulichen Veränderungen sind neben dem zwangsläufig erfolgten Einbrechen neuer Fenster und Türen in allen niveauperänderten Teilen des Gebäudes als kleinere Maßnahme die Einfügung des heutigen Eckerkers an der Südostecke des Nordwestbaues und die Herstellung der zwei Eckerker an der Außenseite der nördlichen Ringmauer zu nennen. Wichtiger war dagegen die Neuerrichtung der Oberteile des Nordbaues. Seine Hoffront kragte nun – möglicherweise ja anstelle eines älteren Laubenganges – auf zwei kräftigen, das Zugangsportal einfassenden Bögen über das ältere Erdgeschoß hinweg weit gegen den Hof hin vor. Die Geschoßebenen wurden denen der anderen Gebäude entsprechend angelegt.

Alle niveauperänderten Flügel erhielten jetzt über dem obersten Wohngeschoß – d. h. über dem zweiten Obergeschoß – eine durchlaufende Balken-an-Balken-Decke, über der sich teilweise ein Lagergeschoß bzw. direkt, jedoch frei und unabhängig von der Deckenkonstruktion, die Dachkonstruktion erhob. Auch der Kapellenbau erhielt einen derartigen oberen Abschluß. Lediglich der Südostflügel konnte in dieser Ebene sein bisheriges Deckengebälk bewahren.

Die Grundrißgliederung der veränderten Bauteile jener Zeit ist im Erdgeschoßbereich durch die vorhandenen Gewölbe belegt und blieb dort die Folgezeit über weitgehend unverändert erhalten. Zur Gliederung der Obergeschosse liegen momentan kaum aussagekräftige Befunde vor. Durch Wandmalereien ist im Nordwestbau im zweiten Obergeschoß ein großer Saal im Bereich des heutigen Rittersaales belegt.

Wohl auch in diese Bauphase fällt die Errichtung des von Wenig wiedergegebenen Turmdaches auf dem Bergfried. Dieser erhielt damals eine voluminöse Haube mit hochaufragendem, zwiebelgedeckten Tambour, die von vier schlanken, ebenfalls zwiebelbekrönten Ecktürmchen flankiert wurde. Der Südostbau scheint hingegen seinen oberen gezinnten Abschluß behalten zu haben, so daß sich die Anlage gegen die Zufahrt hin weiter recht wehrhaft darbot. Hier allerdings wurde – wenn man der Abbildung Wenings Glauben schenken darf – in den einstigen Zwinger seitlich des Torweges ein an die Ringmauer der Kernburg angelehntes Nebengebäude eingefügt, das erst in diesem Jahrhundert abgebrochen worden ist.

Zur genauen Datierung der Niveauveränderungen im Inneren der Gebäude wurde aus dem zugehörigen Deckengebälk über dem zweiten Obergeschoß des Nordbaues eine Reihe von Holzproben zur dendrochronologischen Datierung entnommen. Bei drei von vier Proben konnte übereinstimmend das Fälldatum Winter 1571/72 ermittelt werden, bei der vierten Probe das Fälldatum Sommeranfang 1572, so daß von einer Verzimmerung vielleicht noch 1572, zumindest aber unmittelbar danach, ausgegangen werden kann.

Anmerkungen

Der Verfasser ist dem Besitzer von Schloß Amerang, Krafft Freiherrn von Crailsheim, sowie dem die laufenden Umbaumaßnahmen betreuenden Architekten, Alfred Graf von Soden (Neufraunhofen), zu besonderem Dank für die Unterstützung der von ihm durchgeführten Bauuntersuchung verpflichtet. Dank gebührt zudem Herrn Werner Wittmann (Villingendorf) für die Durchsicht der relevanten Archivalien sowie Herrn Norbert Bergmann als zugezogenem Statiker für die Zurverfügungstellung der maßlichen Plangrundlage.

¹ Detaillierter geschichtlicher Überblick bei *Krafft Frhr. von Crailsheim*, Geschichte des Schlosses Amerang, Amerang 1982³. – *Jolanda Englbrecht/Krafft Frhr. von Crailsheim*, Schloß Amerang, Ame-

Die damaligen Umbauten – abgesehen von der späteren Arkadenerweiterung und -veränderung – fallen also in die Zeit des Hans Warmund von der Leiter sowie – was die Arkadenveränderung anbetrifft – möglicherweise noch des Georg Sigmund von Lamberg, die uns damit als engagierte und kunstsinnige Bauherren begegnen. Eine kunsthistorische, stilkritische Einordnung seiner Umbaumaßnahmen und vor allem des dabei entstandenen Arkadenganges muß allerdings einer wünschenswerten späteren Arbeit vorbehalten bleiben, die sich – entgegen bisherigen derartigen Darstellungen – auf ein sorgfältig durchgearbeitetes und gesichertes Belegmaterial stützen sollte.

Spätere Veränderungen

Kleinere Veränderungen lassen sich im 17. und 18. Jahrhundert am Baubestand erkennen oder in den vorhandenen Archivalien nachvollziehen⁷. Sie haben jedoch in der Regel nicht tief in den Bestand eingegriffen. Zu erwähnen ist hier neben umfangreichen barocken und klassizistischen Neuausstattungen vor allem die wohl im 18. Jahrhundert erfolgte Erhöhung der südwestlichen Hoffront um ein weiteres Geschoß über der Arkade, der im 19. Jahrhundert zusammen mit weiteren Anpassungen an die damaligen Wohnbedürfnisse die Aufstockung der südlichen und östlichen Arkade folgte. Insgesamt hat sich jedoch die Erscheinung des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts mit dem davon eingeschlossenen umfangreichen älteren Baubestand in hohem Maße bis in unsere Zeit bewahrt.

rang 1990. – Regesten- und Literatursammlung auf Schloß Amerang.

² Salzburger Urkundenbuch, Bd. 1, S. 49, A 23.

³ Urkundenbuch der Babenberger, Leopold III-1136, S. 5.

⁴ *Wiguleus Hund*, Bayrisch Stammen-Buch, Der erst Theil, Ingolstadt 1585.

⁵ Vgl. *Stefan Uhl*, Buckelquader an Burgen der Schwäbischen Alb, in: Zeitschrift für hohenzollerische Geschichte, Bd. 26, 1990, S. 27–107.

⁶ BayStA München, Bestand Hofmark Amerang, U 65, 66, 67, 71.

⁷ BayStA München, Bestand Hofmark Amerang, R 291–433, 654–708, 712–754, 785, 807–834, 844.